

Seebad Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 29

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seebad Zürich

Rückwärts gehn wie Don Rodrigo
Gletscher, Kinder, mancherlei,
das auch auf die Fremdenziffer
drückt (3. B. Mutterlei).

Aber seit der Seebadrummel
bis zur Orgie gereift,
wird es brenzlich, denn der Fremdling
häufig auf die Schweiz jezt — pfeift.

Dieserhalben hierzulande
geht der Schrei nach dem Trikot —
gerne sieht man Sommers einen
ruhlgerundeten Popo.

Pralle Lenden und so weiter,
was der Kleiderräffel lacht,
was zumal in Serienleuchten
so das Kribbelkrabbel macht.

Wozu in die Berne schmeißen?
Selen wir bloß aktuell!
In dem Rückversicherungskassen
hat man gleich ein Strandhotel.

So gereichen wir zum Wohle
unser Fremdenindustrie:
„Seebad Zürich“ wird Parole!
(Hauptkomfort: Polngamie).

Abraham a Santa Clara

Enorm

In der Stadt ist Jahrmarkt; auf dem Jahrmarkt
gibt es eine Abnormitäten-Bude; in dieser Bude
sieht man das Kalb mit den drei Köpfen, das Schwein
mit dem Hirschgeweih, das Pferd mit dem Kuhschwanz
und den größten Ochsen der Welt.

Das Schwein und das Pferd sind vorgeführt;
jezt ist der Ochse an der Reihe.

„Sehen Sie, meine Herrschaften, diese Kraft, diese
Schenkel, diese Muskeln. Ist das nicht enorm?“

Der Mann, der das spricht, läßt seine Hand demon-
strativ über die gewaltigen Glieder des Tieres gleiten.

Da ruft der kleine Herr Isaak Nathansohn entrüstet:
„Wie heißt en Orm! Seit wann hat en Or Orme?“

ms.

Nächtliche Szene

„Na, jezt sieh ich aber in den Brenneffeln,“ sagte
der Einbrecher, als er durch das Umwerfen eines
Stuhls sich verraten hatte. Er hatte Recht, denn der
Hauseigentümer erschien mit geladenem Revolver
sodort auf der Bildfläche und donnerte ihn an, was
er gestohlen hätte.

„Sis jezt nur den Schoßhund Ihrer Frau, den
Papagei Ihrer Schwiegermutter und das Gram-
mophon Ihrer Tochter.“

„Hier, Kerl, haßt du etwas Kleingeld und nun
mach, daß du wegkommst. Schade, daß du das
Klavier nicht auch mitnehmen kannst.“

z.

Vom „Bruder“-Krieg im Balkan

Eine Tafelrunde politisiert über das neueste Räuber-
Drama. Schließlich macht einer eine Wette um zwölf
Gläser Wein, er könne ganz genau sagen, wann
der Frieden geschlossen werde. Es wird eingeschlagen
und der Prophet verkündet: „Sobald der letzte Gast
draußen ist . . .“ Er hat die Wette gewonnen.

Uffot

Spanisches

Seitungsnotiz: Die spanische Regierung faßt wegen
den mißlichen Vorgängen in Marokko die
Errichtung einer Fremdenlegion ins Auge.

Die schlauen Spaniolen,
Sie ernten schlechten Lohn:
Marokko tut sie verhöhnen
Und alles lacht voll Hohn.

Bei den tapfern Spaniolen
Wird klag man auf dem Thron:
Man will sich Hilfe holen
Durch die Fremdenlegion.

Ihr braven Spaniolen,
Die frömmsten seid ihr schon;
Doch was euch der Teufel befohlen,
Ist unter aller Kanon.“

z. Bf.

Auch eine Kritik

Ein Junge steht mit einem kleinen Hund im Arm
vor einer Schaubude. Da er kein Geld hat, die
Vorstellung aber gerne sehen möchte, bietet er dem
Besitzer seinen Hund als Entgelt an. Dieser erinnert
sich lachend, auch einmal solch ein Bursche gewesen
zu sein und meint: „Du kannst hineingehen, brauchst
mir aber deinen Hund nicht zu schenken.“

Nach der Vorstellung fragt er den Jungen, wie
es ihm gefallen habe.

„Na, nicht schlecht,“ meint dieser, „aber ich bin
doch herzlich froh, daß ich Ihnen meinen Hund nicht
gegeben habe.“

z.

Enttäuscht

Leopoldos haben sich ein „großes Tier“, einen
Afrikaforscher, zum Souper eingeladen, der aber wider
Erwarten die Tischgesellschaft nur wenig unterhält.
Mama Leopoldo faßt sich endlich beim Dessert ein
Herz und fragt den berühmten Gast, ob er schon
einmal in Lebensgefahr gewesen sei.

„O ja,“ antwortet dieser, „kurz vor Teneriffa, ich
wäre beinahe ertrunken.“

Allgemeines Ah! der Erwartung.

„Es war auf dem Dampfer „Captain Wilson“, ich
nahm ein Bad, schließ bei der Lektüre ein und hatte
vergesen, den Wasserhahn zu schließen.“

z.

Fremdenlegion

O Grande Nation! Zu deiner Gloire
Da brauchst du junges und fremdes Blut.

Zu Legionären — Gott bewahre!

Da sind dir die eigenen Kinder zu gut.

Dort muß seine Haut zu Markte tragen

So mancht ein armer, verlorener Sohn,

Ist Vieh nur vor deinem Ruhmeswagen

Der Schweizer, der Deutsche, du große Nation!

Und wird noch schlimmer als Vieh gehalten

(Das Menschenfleisch wird wenig geschätzt!)

Wer zählt sie, die feige Niedergeknallten,

Su Tode Gequälten? Bald sind sie erlost.

Doch kommt es einmal zu einem Skandale —

Eine Kräh' hackt der anderen kein Auge aus:

Ihr seht den Gemordeten keine Male

Und lügt euch immer wieder heraus.

Ihr duldet die Schmach, ihr duldet die Schande,

Ihr Herren von der großen Nation.

Und eure Werber, die Judasbande,

Die spähen nach jedem verlorenen Sohn.

Ihr Herren, alles rächt sich auf Erden,

Und ob ihr hochmütig die Warnung verlacht —

Eure Sünden sind's, die dafür sorgen werden,

Daß eure Gloire zusammenkracht!

T. g.

Einfach

Es hat einer eine gute Erbschaft gemacht, und
nun sitzt er im Wirtshaus und pocht auf seinen schweren
Beutel.

„Ach was, erben kann jedes Rindvieh!“ ruft einer,
den das freche Gebaren des Prohen verstimmt.

Der Erbe befinnt sich nicht lange und sagt:
„So erb doch, du Rindvieh!“

ms.

Taubenschießen

Luganesen tut's verdrießen:
Dürfen nicht auf Tauben schießen.

Haben sich's so schön gedacht,
Wie man sie kapores macht.

Hier das Bein und dort den Bügel,
Hier die Seder, dort den Slügel.

Nach und nach zerseht und mürb':
Slieg', du Vogel, oder stirb!

Ach, solch lästlicher Schagen,
Niemand mocht' es nicht ertragen.

Parlament und Bundesrat
Beide waren desparat:

Wiesen ab solch Schießverlangen:
Schießt auf Kugeln, schießt auf Stangen,

Aber schindet Tiere nicht —
Menschlichkeit ist Menschenpflicht!

Ihr dürft nicht auf Tauben schießen! —
Luganesen tut's verdrießen.

T. g.

Zum Brand in Geesfemünde

Sieh, o sieh nach Geesfemünde!
O Gott helf! Es brennt! Es brennt!
Und in wirrem, grauem Schrecken
Klagt das Volk und schreit und rennt.

Seuerwehr von Bremerhaven
Geht zur Hilfe rasch bereit,
Aber diese anzubringen
Ist noch nicht die rechte Zeit.

Die Behörde Geesfemüdes
Muß erst eine Bitte tun.
Und der Bremer Landrat, zweitens,
Su erfüllen sie geruhen. — — —

Und bis, im Beamtenfile,
Beides endlich kommt zu Stand,
Ist die Werft in Geesfemünde
Glücklich gänzlich abgebrannt.

Doch es braucht nicht Bremerhaven,
Geesfemünde. — — — Solder Brauch
Herrscht bei vielerlei Behörden
Hierzulande leider auch.

2nnel Wägig

Nette Sachen

Der Lehrer schilt kürzlich Srib gehörig und sagt
schließlich: „Du bist doch ein ungezogener Bengel!
Was ist dein Vater eigentlich?“ — „Das selbe wie ich!“
antworte Srib, „heut haben wir Xippli und Kraut!“

* * *

Der selbe Srib spielt vor seinem alten Großvater,
der schon sehr altersschwach ist, schaut den Alten
plötzlich an und fragt ihn: „Großvater, schreibt man
tot mit d oder t?“

* * *

Tante Marie ist gekommen. Sie sitzt im Stuhl, als
Srib an sie herantritt und sagt: „Wenn Papa herein-
kommt, bleibe nicht sitzen, sondern gehe in der Stube
umher!“ „Warum, mein Sribi?“ fragt Tante Marie.
„Ja,“ sagt Srib, „Papa hat gestern Abend zu Mama
gesagt, er sähe dich am liebsten gehen.“

Srib Habermues

Eine kleine Ausnahme

I. Dame: Ich bin stets mit den Ansichten meines
Mannes einverstanden.

II. Dame: Das ist aber sehr hübsch von Ihnen.

I. Dame: Selbstverständlich mit Ausnahme der
Salle, wo er im Unrecht ist.

z.

Am Bärengraben

Ein Franzose (zu seiner Begleiterin): Tu vois,
il se leve.

Ein danebenstehender Sachse: Entschuldigen-
Se, dees is kei Lero, dees is ä Bär.

— b —



Kägel: Ihr hetted I suß au
guet gemacht dem Sündig-
schuellehre-Kungreß,
Gueri Sprooch ist gar nid
vertrete gfi, was i gläse ha?
Chueri: Nemel säb bin i I
garant dafür, daß mi desäb
nid verlande hett, mon 27
Sproche redt.

Kägel: I glaube, wenn I na i
157 andere kumferiert hettid,
so hettid die Sündlißspruch
gleich nid storch agschlage an
eus, mir gänd d'Kappen lieber für die inner
Mission, weder für die 3 Afrika äne.

Chueri: Ihr meined für es Pärli heiß Würst und
en Balbeller Neue?

Kägel: Mer meined dämäl usnahmsoies's Glich,
Chüereli.

Chueri: Gschpaß apardi, Kägel, ä Spott und ä
Schand liches apropro scho lang gfi, was für es
Sündegelt für die „Beiden“ in eufereim Ländli inne
zämebettlet und zämeghüchlet worden ist und i die
schwarzen Erdteil iegschickt. Sie sellid wegen eus
d'Neger lo schwarz si, es ist ehnen am wöhlste debi.

Kägel: Wenn I denand im Salikan una na lang
äio abged, so chöni's bald nit schade, wenn
d'Neger d'Christe chientid cho Morris und
Uffand lehre und säb chöni's.

Chueri: Hett scho lang nit gschaden aber es brucht
z'vil Neger.